

Klingende Autobiografie

Händels Sonaten zwischen Italiens Sonne und englischem Nebel

Eigentlich war alles gut mit Händel in Hamburg. Der wohl recht selbstbewusste junge Mann feierte um 1705 erste Erfolge (u. a. mit seiner Oper *Almira*) und die Anerkennung wuchs. Auch mit dem – sagen wir: charakteristischen – Hamburger Wetter schien er gut zurecht zu kommen. Wenn etwas mit dem Klima nicht stimmte, dann müssen wir einzig von gelegentlichen zwischenmenschlichen Gewittern sprechen. Als ihm der adlige Kunstmäzen Gian Gastone de' Medici, mit dem er sich in Hamburg anfreundete, neueste italienische Partituren zeigte, war Händel – so die überlieferten Anekdoten – nur mäßig angetan und glaubte kaum, hier noch substanziell Neues lernen zu können. Das allseits in Deutschland grassierende Italienfieber sprang zunächst nicht auf den jungen Künstler über. 1706 machte sich Georg Friedrich Händel schließlich doch auf den mehrwöchigen, beschwerlichen Weg über zahlreiche Landesgrenzen hinweg gen Italien – zunächst nach Florenz, dann Rom und später Neapel. Und sicher ist, dass dieser mehrjährige Aufenthalt im „Land, wo die Zitronen blühen“ sowohl die persönliche Entwicklung Händels als auch den Fortgang der europäischen Musikgeschichte entscheidend befeuert hat.

Sicherlich denkt man bei den (Süd-)Früchten seiner Reise vor allem an Oper, Kantate und Oratorium. Diese drei großformatigen Gattungen strahlen hell und sind durchzogen von italienischen Einflüssen. Bis zum Lebensende wird Händel hinsichtlich Textbehandlung, Melodieentwicklung, Affektbehandlung und weiterer kompositorischer Aspekte von seinen Italien-Jahren zehren. Bloß gut, dass Gian Gastone in Hamburg ihn letztlich doch überzeugt hat!

Aber neben diesen Einflüssen auf die großen, ausufernden Partituren schärfte seine Reise Händels Sinne für die gleichsam intime Form der Sonate. Italien war damals auch in dieser Hinsicht Avantgarde, und Händel sog alles auf, was diese „Musik im Taschenformat“ betraf. Sei es die Form der Sonata da chiesa mit ihren nicht selten extravaganteren harmonischen Wagnissen bei gleichzeitig strenger Form und liedhaften Melodienentwicklungen oder sei es die Sonata da camera, die vor allem dem Tanzvergnügen galt und somit nicht nur auf das Herz zielte, sondern auch in die Beine gehen sollte – all das rezipierte Händel. Im Verlauf seines späteren Schaffens probierte, verfeinerte und nutzte er die Sonate immer wieder, um sein kompositorisches Können voranzutreiben und Aspekte seines Tuns in neue Kontexte zu stellen. Vielleicht können wir uns die Sonata als eine Art Laboratorium und Spielwiese vorstellen, vergleichbar mit den Skizzen und Zeichnungen bedeutender Maler:innen. Es sind in sich faszinierende Kunstwerke, die aber nicht selten auf andere Arbeiten oder biografische Aspekte der Künstler:innen verweisen. Konkret bei Händel sind zahlreiche prägende Erlebnisse des eigenen Lebens in die Partituren eingraviert. So lassen sich Händels Sonaten durchaus als autobiografische Werke begreifen.

Ein beredtes Beispiel dafür ist die Triosonate op. 5 Nr. 4 (HWV 399) in G-Dur mit ihren fünf tänzerischen Sätzen Allegro – A Tempo ordinario – Passacaille – Gigue – Menuet. Die Sammlung op. 5 mit ihren insgesamt sieben Sonaten erschien 1739 im einflussreichen und vor allem hinsichtlich Marketing und Profit sehr erfolgreichen Verlag John Walsh.

Und ja, auch Händel ging es bei dieser Publikation um Geld und Publicity. Aber eben nicht nur. Vielmehr ist es eine Summe seiner Beschäftigung mit dieser kammermusikalischen Gattung und eben auch eine Erinnerung an seine Zeit in Italien. Unüberhörbar haben seine Begegnungen etwa mit Corelli in Rom ihre Spuren im Denken und Schreiben Händels hinterlassen. Dank der raffinierten Programmzusammenstellung des heutigen Konzerts können wir uns als Klangdetektive versuchen und selbst Bezüge, Anspielungen, Assonanzen und Assoziationen entdecken, die Georg Friedrich Händels drei Trio-Sonaten HWV 396, 397 und 399 mit den Werken von Corelli, Bononcini und Porpora verbinden. Übrigens zitiert Händel sich hier gelegentlich selbst und schreibt den Sonaten somit autobiografische Spuren ein. Wie passend für ein Geburtstagskonzert! Der erste Satz der G-Dur-Sonate beispielsweise zieht seine Substanz aus der Ouvertüre zum Oratorium *Athalia* (HWV 52). Der zweite Satz weist ebenso Bezüge zu *Athalia* auf und zitiert auch die Serenata *Il parnasso in festa* (HWV 73). Die Tanzsätze zur Oper *Radamisto* (HWV 12a) haben Spuren im dritten Satz hinterlassen. Ebenso tänzerisch ist der Verweis im vierten Satz auf das Divertimento aus *Terpsichore* (HWV 8b). Und auch das beschwingte Menuet im finalen fünften Satz hat einen Vorläufer: die Ballettmusik zu *Alcina* (HWV 34) ist in die Partitur eingelassen.

Vielleicht stellen wir uns Händel beim Komponieren dieser Sonaten mit einem versonnenen Lächeln vor, das ebenso viel verrät wie verbirgt, und das im turbulenten, kosmopolitischen und meteorologisch eher mit Hamburg verknüpften London inmitten des berühmt-berüchtigten Nebels noch einmal die wärmende Sonne des Südens und all die intensiven Erlebnisse in Italien ganz direkt, intim und unverstellt persönlich zum Leuchten bringt ...

Dr. Oliver Geisler

Unterstützt durch · Supported by

